

Zur Freiheit berufen

Predigtreihe – Paulus – Galaterbrief, 5,1-15 – 26.3.17 - Sch

6. Lesung

Heute lesen wir die ersten 15 Verse aus dem 5. Kapitel des Briefes des Apostels Paulus an die Gemeinden in Galatien.

ZUR Galatians 5:1 Zur Freiheit hat uns Christus befreit! Steht also fest und lasst euch nicht wieder in das Joch der Knechtschaft einspannen. ² Seht, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, wird Christus euch nichts nützen. ³ Ich bezeuge nochmals jedem Menschen, der sich beschneiden lässt, dass er verpflichtet ist, alles, was das Gesetz verlangt, zu tun. ⁴ Ihr, die ihr im Gesetz Gerechtigkeit finden wollt, habt euch von Christus losgesagt, aus der Gnade seid ihr herausgefallen! ⁵ Denn im Geist und aus Glauben warten wir auf die Erfüllung unserer Hoffnung: die Gerechtigkeit. ⁶ In Christus Jesus gilt ja weder Beschnittensein noch Unbeschnittensein, sondern allein der Glaube, der sich durch die Liebe als wirksam erweist. ⁷ Ihr seid doch gut gelaufen! Wer hat euch bloss

daran gehindert, euch weiterhin von der Wahrheit bestimmen zu lassen? ⁸ Es ist nicht die Überredungskunst dessen, der euch beruft. ⁹ Schon ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig. ¹⁰ Ich habe im Herrn Vertrauen in euch, dass ihr nichts anderes im Sinn habt. Der euch aber durcheinander bringt, wird sein Urteil zu tragen haben, wer er auch sei. ¹¹ Ich aber, liebe Brüder und Schwestern, falls ich weiterhin die Beschneidung verkündigen sollte, was werde ich dann noch verfolgt? Dann wäre ja das Ärgernis des Kreuzes beseitigt! ¹² Sollen sie sich doch gleich kastrieren lassen, die euch aufhetzen! ¹³ Denn zur Freiheit seid ihr berufen worden, liebe Brüder und Schwestern. Auf eins jedoch gebt acht: dass die Freiheit nicht zu einem Vorwand für die Selbstsucht werde, sondern dient einander in der Liebe! ¹⁴ Denn das ganze Gesetz hat seine Erfüllung in dem einen Wort gefunden: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! ¹⁵ Wenn ihr einander aber beißen und fressen wollt, dann seht zu, dass ihr euch nicht gegenseitig verschlingt!

7. Zwischenspiel

8. Predigt

Liebe Gemeinde

Zur Freiheit hat uns Christus befreit, mit diesen Worten fängt unser heutiger Predigttext an. Der ganze Brief an die Galater ist durch Paulus' Ringen um die Freiheit geprägt. Paulus ringt – zum wievielten Mal schon – um die Freiheit, die den Galatern in Christus geschenkt wurde. Er ringt um die Freiheit der Heidenchristen vom Gesetz, um die Freiheit von selbst oder fremd auferlegten Normen, Konventionen, Massstäben, Ansprüchen und Identifikationsmerkmalen. Christus befreit – von jeglicher Last und von jeglichem Joch, das die Menschen – manchmal bereitwillig und manchmal unfreiwillig sich und anderen auferlegen und infolge dessen zu tragen haben. Sein Evangelium ist ein Evangelium der Befreiung, ein Evangelium der Freiheit, der evangelischen Freiheit – wie die Reformatoren sagen würden. Aber Freiheit – so wertvoll sie auch ist – kann Angst machen, weil sie Platz für Neues gibt, weil sie Gestaltungsraum bietet, weil sie die festgefahrenen Muster mit ihren Ketten zerbricht und neue Wege sucht – wie ein Wasserstrom. Und dies kann einen einschüchtern – nicht

nur diejenigen, die vorher das Sagen hatten, die zu den Kerkermeistern wurden, sondern auch die Gefangenen, die Versklavten, die Unterjochten, die mit der plötzlich gewonnen Freiheit umgehen sollen. Und weil Paulus merkt, dass auch die aus dem Gefängnis Befreiten anstatt frei zu leben in die alte Gefangenschaft freiwillig zurückkehren, in dem sie das Joch des Gesetzes auf sich nehmen, sieht er sich gezwungen, sie – zum wievielten Male schon wieder – zu ermahnen und zu ermutigen – diesmal mit den Worten: „Steht also fest und lasst euch nicht wieder in das Joch der Knechtschaft einspannen.“ Seine Worte sind auch für uns heute noch aktuell. Wie oft kehren wir in unserem Leben in das Gefängnis der alten, vertrauten und bewährten Denk- und Verhaltensmuster zurück, anstatt Neues zu wagen? Wie oft haben wir Fehler eingestanden, nur um die gleichen wieder zu machen und wieder so zu handeln, wie wir eigentlich nicht wollen? Wie oft vergessen wir allzu schnell, dass das Anderssein kein Hinderungsgrund für Gemeinschaft darstellt? Wie oft vergessen wir – wie die Galater und die Prediger, denen sie zuhörten, dass Uniformität und Gleichschaltung keine Voraussetzungen

der Zusammengehörigkeit sind, dass Zusammengehörigkeit den Umgang mit Differenz nicht ausschliesst, sondern einschliesst, dass Einheit in Verschiedenheit möglich ist, wie meine Pfarrkollegin Hanna Kandal in ihrer Predigt hervorragend betont hat. Und da dieser Gedanke zur Essenz von Paulus' Evangelium gehört, scheint es ihm wichtig diesen Punkt nochmals zu betonen – samt des Fluches.

„Ich bezeuge nochmals jedem Menschen, der sich beschneiden lässt, dass er verpflichtet ist, alles, was das Gesetz verlangt, zu tun. ⁴ Ihr, die ihr im Gesetz Gerechtigkeit finden wollt, habt euch von Christus losgesagt, aus der Gnade seid ihr herausgefallen! ⁵ Denn im Geist und aus Glauben warten wir auf die Erfüllung unserer Hoffnung: die Gerechtigkeit“, schreibt mit Leidenschaft Paulus. Es ist ihm wichtig nochmals das zu betonen, was er bereits in den vorigen 4 Kapiteln betont hat: „nämlich wenn die galatischen Männer sich als Nicht-Juden beschneiden lassen und damit Einheit als Gleichheit verstehen, verleugnen sie die neue Wirklichkeit, die durch den Messias Jesus aufgerichtet wurde. Diese neue Wirklichkeit bedeutet für Paulus, dass am Tisch des Christus alle Platz haben. Die

galatischen Männer sollen sich deshalb nicht den jüdischen Christusgläubigen anpassen. Vielmehr sollen sie ihr Anderssein anders und neu im Miteinander mit den Beschnittenen praktizieren. Nicht einem „anderen“ Evangelium gilt der Fluch, den Paulus zu Beginn ausspricht, sondern genau umgekehrt einer Verkündigung, die Vereinheitlichung und Vereinnahmung anstrebt.“ Um es auf den Punkt zu bringen, schreibt Paulus: „In Christus Jesus gilt ja weder Beschnittensein noch Unbeschnittensein, sondern allein der Glaube, der sich durch die Liebe als wirksam erweist.“ Beschneidung oder die Befolgung der Reinheitsgebote sind keine unabdingbaren Voraussetzungen, um zur Nachfolgemeinschaft des Christus zu gehören. Die einzige Bedingung, das einzige Merkmal der wahren Zugehörigkeit ist der Glaube, der in gelebter Liebe sichtbar, erfahrbar wird und der sich somit als wirksam in der neuen Gemeinschaft, die Unterschiede integrieren und nebeneinander bestehen lassen kann, erweist. Nur solcher Glaube führt zur Rechtfertigung vor Gott.

Der gelebte Glaube, der sich durch die Liebe als wirksam erweist, und dessen Hoffnung durch den Heiligen Geist ernährt wird, wird zum wahren Merkmal der Zusammengehörigkeit. Paulus weiss, genauso wie wir, dass wir Menschen nach deutlich sichtbaren Zeichen und klar erkennbaren Regeln suchen. Aber er weigert sich, neue aufzustellen, oder alte – durch Abgrenzung definierte Normen als solche Merkmale zu brauchen. Er kennt unser menschliches Bedürfnis nach solchen abgrenzenden Merkmalen. Wäre da doch eine Zugehörigkeit, die eindeutig wäre und für immer Bestand hätte! Gäbe es doch Regeln, mit denen wir alles richtig machen könnten, mit denen wir Zufriedenheit und Glück erarbeiten könnten und deren Einhaltung klar definieren würde, wer dazu gehört und wer nicht! Das alles verspricht der befreiende Glaube an Christus aber eben nicht. Stattdessen geht es bei Christus um Inhalte, die so schwer fassbar und gar nicht zu erarbeiten sind: geschenkte Zuwendung, Warten und Hoffen auf Gerechtigkeit, Freiheit, die in Liebe konkret wird. Das neue, erlöste Sein in Christus drückt sich für Paulus in der Freiheit aus und diese Freiheit ist sein Merkmal. Aber diese Freiheit

ist alles andere als beliebig. Sie wird nicht verstanden als Freiheit alles zu machen, was man will. Die neu erworbene Freiheit in Christus ist Freiheit, die gebunden ist an die Liebe zu Gott und den Menschen. Und Paulus ist es wichtig, gerade dies zu betonen: „Denn zur Freiheit seid ihr berufen worden, liebe Brüder und Schwestern. Auf eins jedoch gebt acht: dass die Freiheit nicht zu einem Vorwand für die Selbstsucht werde, sondern dient einander in der Liebe! Denn das ganze Gesetz hat seine Erfüllung in dem einen Wort gefunden: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ Die christliche Freiheit ist de facto eine Aufgabe. Sie zeichnet sich damit aus, dass sie nicht die eigenen, egoistischen Interessen verfolgt, sondern dass sie im Dienen und Lieben ihren Ausdruck findet. Die christliche Freiheit, zu der wir berufen sind, schafft Freiräume, die mit Liebe gefüllt werden sollen. Sie lässt sich am besten mit den Worten Jesu beschreiben: „Jesus aber rief sie zu sich und sprach: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Grossen ihre Macht gegen sie einsetzen. Unter euch soll es nicht so sein, sondern: Wer unter euch gross sein will, sei euer Diener, und wer unter

euch der Erste sein will, sei euer Knecht, so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele. (Mt 20:25-28 ZUR).“ Die von Christus erlangte Freiheit ruft zum selbstlosen Dienst an den Nächsten auf. Sie ruft auch uns zur Nachfolge des Gekreuzigten, der sich aus lauter Liebe für uns freiwillig hingegeben hat, damit wir Freiheit erlangen und frei in Liebe leben und dienen können. Dazu lädt Paulus nicht nur die Galater, sondern auch uns ein. Im Römerbrief präzisiert er, wie er das Gebot der Nächstenliebe versteht: „Das Gebot nämlich: Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren, und was es sonst noch an Geboten gibt, wird in dem einen Wort zusammengefasst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. (Rom 13:9 ZUR).“ Nehmen wir uns doch seine Worte zu Herzen und überlegen wir uns, wo und wie die christliche, evangelische Freiheit ihren Ausdruck finden und wo sie zur Befreiung, Versöhnung und Vergebung führen kann – in unserem Leben, im Leben unserer Gemeinde und unserer Gesellschaft. Und lassen wir uns

nicht durch die Auseinandersetzungen, die zum Leben und zu Beziehungen gehören, zerreißen oder verschlingen. Amen

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Sklaverei auflegen. Befreit von der Sünde seid ihr in den Dienst der Gerechtigkeit gestellt worden. So gehet und traget die Frucht seiner Freiheit und liebt einander, wie auch Gott euch liebt.

Jiri Dvoracek